Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Loos der Arbeiter

Trunken wohl noch vom Jubel über den nach langen Jahren vollbrachten Durchstich beim Gotthardtunnel machte sich ein Redaktor der Zeitschrift «Die Eisenbahn», Urahnin dieses Blattes, gehörig Luft. In der Ausgabe vom 29. Mai 1880 setzte er, nur für Eingeweihte mit «XY» zeichnend, zu dem an, was man gut hundert Jahre später eine Medienschelte nennen sollte. Bitter, mit ironischen Seitenhieben beklagte er sich über die «verehrlichen Herren Reporter grösserer und kleinerer Weltblätter», die kaum ein Wort über die technischen Meisterleistungen verlören und nichts Anderes im Kopfe hätten, als über «das Loos der Arbeiter» zu lamentieren, vorgefallene Unglücksfälle auszuschmücken und «dem Publicum, in Ermangelung anderen interessanten Stoffes, irgend eine Schauermähr zu erzählen». Der verärgerte Redaktor konnte kaum ahnen, dass die verheerenden Arbeitsbedingungen und die Ausbeutung der Arbeiter, die im Juli 1875 bekanntlich darin gipfelte, dass ein Aufstand von den Ordnungskräften blutig niedergeschlagen wurde, ein unvergessenes Kapitel der Chronik dieses berühmten Bauwerks bleiben würden.

Heute sind wir am und bald tief unter dem Gotthard wieder am Bau eines sogenannten Jahrhundertwerks. Und obwohl viel zu berichten wäre über eine spektakuläre Baustelle, lesen wir in den Publikumsmedien in den vergangenen Wochen wiederum nur über Eines: nämlich das Schicksal der Arbeiter aus dem fernen Lesotho, die am Sedruner Zwischenangriff beschäftigt gewesen waren. Waren die schwarzen Männer in der Schweizer Bergwelt erst Objekt harmloser pittoresker Reportagen, geschah bald schon Unerfreuliches: Den als Schachtbaufachleute Angestellten war nach allen möglichen Abzügen noch knapp tausend Franken Monatslohn verblieben. Als sie sich mit Hilfe der Gewerkschaft gegen diesen Verstoss gegen den Landesmantelvertrag wehrten, schob man sie – darf man den Angaben der Fernsehsendung «Rundschau» glauben – unter Vorspiegelung von Weihnachtsferien in die Heimat ab. Auf das ihnen zustehende Geld warten sie heute noch, wie Recherchen derselben Sendung vor Ort ergaben.

Ich will hier nicht der Versuchung erliegen, allzu viele Parallelen zu ziehen zwischen der gewaltsamen Bewältigung von Arbeitskonflikten aus dem letzten Jahrhundert und der trickreichen unseres Zeitalters. Die damaligen Arbeitsbedingungen sind mit den heutigen nicht vergleichbar, Todesopfer können nicht gegen finanzielle Verluste aufgerechnet werden. Für den Bau der langen Tunnel holte man allerdings damals wie heute Fremde ins Land, und auch jetzt dürften die Gründe nicht nur bei den Spezialkenntnissen liegen. Die geprellten Arbeiter am Kap werden jedenfalls ihre Ansprüche kaum durchsetzen können.

Am Medienpranger steht nun die am Schachtbaukonsortium beteiligte südafrikanische Arbeitgeberfirma der nach Hause Geschickten. Angeblich wollte sie sich vor höheren Lohnforderungen künftig zu rekrutierender Arbeiter schützen. Die Verantwortung trägt jedoch letztlich die Bauherrschaft. Sie hat dafür zu sorgen, dass der Alptransitbau nicht durch solch beschämende Zwischenfälle überschattet wird. Einmal mehr die Medien zu beschuldigen, die den Fall aufgebauscht hätten, ist in der heutigen Zeit die denkbar schlechteste Verteidigung. Der Ruf des aus Steuergeldern finanzierten Grossprojekts ist wichtig. Und im Ausland gelten wir schon zur Genüge als heimliche Profiteure.

Richard Liechti